



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Clénin, Walter

Lebensdaten

* 19.2.1897 Tschugg, † 2.6.1988 Ligerz

Bürgerort

Ligerz (BE)

Staatszugehörigkeit

CH

Vitazeile

Maler und Professor für bildende Kunst. Berater des Heimatschutzes und der Denkmalpflege. Wandbild, Mosaik, Zeichnung und Lithografie

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Wandbild, Mosaik, Städtebau, Umweltgestaltung, Lithographie, Zeichnung

Lexikonartikel

Walter Clénin verbrachte seine Jugend in Tschugg bei Erlach. Die Eltern – als Lehrerin und Lehrer tätig – zogen 1911 nach Wabern bei Bern. 1913–14 Besuch der Gewerbeschule in Bern. Der Plan, an die Rijksakademie nach Amsterdam zu gehen, wurde durch den Krieg vereitelt. 1914–15 Ecole des Beaux-Arts in Genf. 1917 Rekrutenschule und Aktivdienst im Jura. Erkrankte 1918 an der Grippe. Nach dem Krieg Reisen nach München, Wien, Paris, nach Italien und Tunesien. Heirat mit Hannuscha von Harten, Tochter eines nach Bern emigrierten russischen Staatsministers. Auftragsporträts für Theologieprofessor Albert Schädelin und Regierungsrat Leo Merz. Öffentlicher Auftrag für das Wandbild *Singende Kinder* im Schulhaus Laubegg in Bern 1923–24. Der 1925 in der Ausstellung *Schweizer Kunst* in Karlsruhe ausgestellte Entwurf des Bildes führte zur Wettbewerbseinladung für die Ausmalung des Audienzsaales im Bundesgericht in Lausanne; der sechsteilige Zyklus *Das Volk im Rechtsstaat und Engel des Jüngsten Gerichts* gelangten 1929–1933 zur Ausführung. 1934 Rückzug auf die Festi in Ligerz, wo sich Ende der 1920er-Jahre eine Künstlerkolonie um [Fernand](#) und [Elsi Giauque](#) gebildet hatte. Zum Freundeskreis gehörten [Traugott Senn](#) und [Jakob Probst](#). Eine Gemeinsamkeit stellten die Marionetten-Inszenierungen dar. Wandbildaufträge für die Aula der Universität Bern 1934 und für den Schweizer Pavillon an der Weltausstellung in Paris 1937. Es folgten 1940–47 Wandbilder für Schulen und Aufträge für das Bundesbriefarchiv in Schwyz und 1943–

1953 für das Wohlfahrtshaus der Maschinenfabrik Bührle. 1945–1956 lebte Clénin in Biel. Aufträge für Kirchgemeindehäuser und Kirchen im Kanton Bern. 1956 wurde er als Professor für architekturbezogene Malerei und Wandmaltechnik an die Rijksakademie in Amsterdam berufen. 1966 Rückkehr in die Schweiz mit seiner zweiten Frau Christine van den Ende. Aktiv in der Heimatschutz- und Denkmalpflegeberatung, unter anderem in Aarberg. Die bisher einzige monografische Ausstellung wurde 1983 durch den Kunstverein Biel organisiert.

Walter Clénin erlebte die Aufbruchstimmung der GSMBA Bern nach der Eröffnung der neuerbauten Kunsthalle 1918 mit. Zusammen mit [Ernst Linck](#), [Emil Cardinaux](#), [Victor Surbek](#) und [Fred Stauffer](#), die von den modernen Strömungen, wie sie sich in Basel und Zürich manifestierten, weitgehend unberührt blieben, gehörte er während drei Jahrzehnten zur bestimmenden bernischen Kunstszene. Bereits in den ersten Wandbildaufträgen rückte er weg von der Tradition [Ferdinand Hodlers](#) und [Albert Weltis](#) und orientierte sich an italienischen Wandbildern eines Giotto und Piero della Francesca, aber auch an Hans von Marées. Er entwickelte einen eigenen Stil mit vorwiegend warmem Kolorit und plastisch gearbeiteten Figuren, die er in räumlich betonte, mit Architekturelementen akzentuierte Kompositionen einfügte. Trotz formaler Nähe zu klassizistischen Strömungen wich er den klassisch-antiken Mythen aus und gestaltete fast ausschliesslich biblische Szenen. Öfters treten in Form von Lichterscheinungen Engel den schlichten Alltagsszenen entgegen. Unverkennbar religiös orientiert, geriet auch Clénin in der jüngeren Vergangenheit in den pauschalen Ideologieverdacht einer undifferenziert für die Moderne argumentierenden Geschichtsschreibung. Die harmonisierend-affirmative Weltsicht der unverrückbaren Wandbilder kollidierte mit neuen Kunst- und Raumbedürfnissen. So wurde eines seiner Hauptbilder, *Wissenschaft und Volk*, in der Aula der Universität Bern im Rahmen einer Gesamtrenovation 1983 (reversibel) überdeckt. Neben dem Hauptwerk der Wandbilder entstanden ein gezeichnetes Œuvre und etwas über hundert Gemälde.

Werke: Aargauer Kunsthau Aarau; Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum; Kunstmuseum Bern; Bern, Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesamt für Kultur, Bundeskunstsammlung; Bern, Aula der Universität Bern, *Wissenschaft und Volk*, 1934 (1983 überdeckt); Bern, Markuskirche, *Der thronende Christus*, 1955–1966; Bern-Liebfeld, *Kinder am Bächlein*, 1938; Bern-Wabern, Reformierte Kirche, *Auferstehung*, 1957–1962; Biel, Kirchgemeindehaus Wyttenbach, *Verkündigung, Geburt Christi, Die Weisen aus dem Morgenland*, 1945–1950; Biel, Gewerbeschule, *Früchte der Arbeit*, 1951, Glasmosaik; Grosshöchstetten, Primarschule, *Heimkehr des Tobias*, 1939,

Sekundarschule; Laubegg, *Singende Kinder*, 1923–24; Lausanne, Bundesgericht, *Engel des jüngsten Gerichts und Das Volk im Rechtsstaat*, 1929–1933; Schwyz, Bundesbriefarchiv, *Der Bundesschwur auf dem Rütli*, 1940–47; Täuffelen, Primarschule, *Der gute Hirte*, 1937–38, Mosaik Kunsthaut Zürich; Zürich-Oerlikon, Wohlfahrtshaus Maschinenfabrik Bührle, *Geschichte des Brotes*, 1943–1953.

Andreas Meier, 1998, aktualisiert 2016

Literaturauswahl

- Marcel Baumgartner, *L'Art pour l'Aare. Bernische Kunst im 20. Jahrhundert*, Wabern: Böhler, 1984. [französische Parallelausgabe]
- Walter Clémin. *Wandbilder, Oelbilder, Zeichnungen, Nachttischskizzen*. Aula Gymnasium Biel, 1983. [Texte:] Heiny Widmer, Yvonne Höfliger-Griesser, Andreas Meier-Gerber. Biel: Kunstverein Biel, 1983
- Hans R. Hahnloser: *Werke neuer Kunst an öffentlichen Bauten Berns*. Separatdruck aus der Monatsschrift «Atlantis». [Zürich], [1941]

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000550&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=400055>, Zugriff vom 13.9.2012.